



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Die Völkerwanderung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

Kampf auf Leben und Tod zwischen den Markomannen und Römern geführt (166—180 n. Chr.); es gelingt dem bedeutenden Kaiser Marius Aurelius nicht die Markomannen zu unterwerfen.

Auch nach diesem schweren Kampfe finden noch zahlreiche Zusammenstöße zwischen Germanen und Römern statt, ohne daß die Grenzen wesentlich verschoben werden, und es wechseln die deutschen Stämme zum Teil noch ihre Plätze innerhalb der damaligen Grenzen, bis das gewaltige Ereignis eintritt, das man die Völkerwanderung nennt.

Die Völkerwanderung.

Ehe wir sie schildern, wollen wir uns vergegenwärtigen, wo bei ihrem Beginnen die wichtigsten deutschen Stämme saßen. Am Oberrhein finden wir die Alemannen, am Niederrhein die ripuarischen (Ufer-) Franken, an der Mündung die salischen (Meer-) Franken; an Neckar und Main siedelten die Burgunder; an der Elbe die Sachsen; in Mitteldeutschland Thüringer und Chatten; an der Elbemündung die Langobarden; an der weiteren Nordseeküste die Friesen; im heutigen Böhmen und Bayern die Sueben; in Westungarn die Vandalen; in Ostungarn die Westgoten; im anstoßenden Südwest-Rußland die Ostgoten.

Hier auf der Grenze zwischen Europa und Asien beginnt die Bewegung; um 375 n. Chr. werfen sich die Hunnen, ein mongolisches (asiatisches) Reitervolk in Massen auf die Ostgoten, besiegen und zwingen sie, die Wohnsitze zu verlassen; dann fallen sie mit demselben Erfolg über die Westgoten her, die gleichfalls vertrieben werden. Ostgoten und Westgoten ziehen zunächst in der Hauptrichtung südlich — die Hunnen dringen weiter nach Westen.

Durch die Bewegung dieser Völker wird ganz Europa in Unruhe gebracht; das ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß die Wirkung sich derjenigen eines Stoßes vergleichen läßt. Die drängenden und verdrängten Völker kommen nicht in menschenleere Länder, sondern in bewohnte, die selbst ihren Bewohnern vielleicht schon wieder zu enge geworden waren; sie verdrängen diese, bringen sie dadurch in Bewegung und veranlassen, daß wiederum andere in fortgesetzter Weiterwirkung geradezu verfahren müssen. Mit Ausnahme weniger Volksstämme werden alle Germanen in diese Züge hineingerissen, die man unter dem Namen: Völkerwanderung zusammenfaßt.

Kein einheitlicher vorbedachter Plan eines Stammes, noch viel weniger der Stammes-Gesamtheit lag ihr zugrunde; wie es die Not brachte, wurden sie geschoben und schoben andere. Nahezu zwei Jahrhunderte dauerte dies Hin und Her, in dem nur ein Ziel zu verfolgen ist: besseres Land zu finden.

Es ist im Rahmen dieses Buches unmöglich, die germanischen Völkerschaften auf ihren Wanderungen, ihren Siegen und Niederlagen zu begleiten.

Nur die hervorragendsten Erscheinungen, die wichtigsten Ergebnisse können kurz gekennzeichnet werden.

Wer heute die Landkarte in die Hand nimmt und verfolgt, welche Entfernungen die Wanderzüge dieser Germanen zurücklegten, der staunt über die Kraft des Willens und der Körper, die solche Leistungen in stetem Kampfe vollbracht.

So gelangten die Vandalen durch Italien, Frankreich, Spanien, nach Nordafrika, wo sie ein Reich von kurzer Dauer gründeten; Ost- und Westgoten durchzogen Griechenland und Italien; die Westgoten gründeten in Südfrankreich und Spanien, die Ostgoten in Italien Reiche; die Angeln eroberten England; die Burgunder einen großen Teil Südwestdeutschlands und der Schweiz; die Franken Nordfrankreich; die Langobarden endlich Italien.

Von allen diesen Reichsgründungen waren nur diejenigen der Franken und Angeln von Dauer.

Worin besteht nun die ungeheure Bedeutung der Völkerwanderung?

Darin, daß die Germanen, indem sie ihren Einzug in die Weltgeschichte hielten, mit der staatlich im römischen Reiche zusammengefaßten „alten Welt“ der Mittelmeer-Völker zusammenstießen. Mit frischer, ungebrochener Jugendkraft schlugen sie diese gealterte Römerwelt in Trümmer, und soweit sie nicht dazu kamen, eigene zukunftsvolle Staaten zu bilden und zu erhalten, gaben sie ihr gesundes Blut hin, um gealterte Völker zu verjüngen, aufzufrischen.

Dies letztere geschah in Italien, Frankreich und Spanien, wo nach den neuesten Forschungen aus germanischem Blute der überwiegende Teil der in Staatskunst und Waffenhandwerk, in Künsten und Wissenschaften hervorragenden Männer bis auf den heutigen Tag hervorgegangen ist. Von solchen Großen germanischer Abstammung seien nur die beiden größten genannt: Dante Alighieri und Leonardo da Vinci.

Somit können wir sagen: als Endergebnis der Völkerwanderung ist nicht nur die Gründung lebensfähiger germanischer Staaten in Mitteleuropa zu betrachten, nein, auch dort, wo neugegründete germanische Staaten sich nicht halten konnten, weil die Germanen der alten Bevölkerung gegenüber zu sehr in der Minderzahl waren, haben sie dem Leben jener germanisches Gepräge aufgedrückt, indem die führenden Schichten mit ihrem Blute verbessert wurden.

Aber welche ungeheuren Opfer hat dieses Ergebnis gekostet! Ganze Volksstämme, hochgeartet, reinrassig, berufen zu herrlicher Zukunft, schwanden dahin, wurden vernichtet. Ungezählte Führer von edelsten Eigenschaften fielen den jahrhundertelangen Kämpfen zum Opfer.

Wenn man nur an die Goten denkt: kein herrlicheres Volk schritt durch die Geschichte, keines adliger an Leib und Seele — kein Volk, das

in kurzer Zeit eine so unerschöpfliche Sülle von Helden hervorgebracht hat, von denen nur Alarich, der große Theodorich, Totila und Teja genannt werden mögen! Und aufgerieben und vernichtet — kein Rest von ihnen geblieben, als daß sie Italien, Südfrankreich und Spanien verjüngt hätten.

Vernichtet bis auf den letzten Mann wurden auch die Vandalen in Afrika.

Und wem fielen so edle Völker zum Opfer? Nicht die entarteten Römer vermochten das — nein: andere germanische Stämme in römischem Solbe gaben sich dazu her, jene zu erwürgen. Noch mehr: das entartete Rom vermochte nicht einmal die Staatsmänner und Feldherren zu erzeugen, die mit Hilfe germanischer Heere die anderen Germanen bekämpften und das Ende Roms aufhielten. Germanen waren es, die jahrhundertlang ihre Kräfte als Staatsmänner und Feldherren in den Dienst der entnervten römischen Kaiser stellten.

Wenn trotzdem die Germanen zur Gründung dauernder Staaten gelangten, so dürfen wir fragen: wie unerschöpflich muß die Kraft jenes Volkes gewesen sein, das so verschwenderisch mit seinem Blute umging und doch dazu kam, im Herzen Europas den Grund zu bleibenden Reichen zu legen!

Wir fragen: wie sähe die Welt heute aus, wenn das herrliche Gotenvolk nicht aufgerieben worden wäre — nicht erwürgt worden wäre von anderen Germanen im Dienste Roms, und müssen uns bescheiden in dem Troste, daß trotz solcher unsäglichen Verluste das deutsche Volk sich in Ehren durchgesetzt hat — bis sein Dasein durch die Ereignisse dieser Zeit in Frage gestellt wurde.

Als nach den Stürmen der Völkerwanderung nach und nach Ruhe eingekehrt war, finden wir die westgermanischen Stämme der Sachsen, Thüringer, Friesen, Franken, Bajuwaren und Alemannen in zusammenhängendem Gebiete von der Elbe bis ins Herz des heutigen Frankreich wohnen; sie wurden jetzt die Träger der eigentlich deutschen Geschichte; sie sind die Vorfahren der heutigen Deutschen, und wir haben es jetzt nicht mehr mit Germanen zu tun (dies war der weitere Begriff), sondern nur noch mit Deutschen im engeren Sinne.

Jene untergegangenen germanischen Stämme leben fort in der Helden-sage, im Liede, und wir brauchen nur an Dietrich von Bern (Theodorich den Großen) und die Recken des Nibelungenliedes zu erinnern, um zu zeigen, wie tief das Schicksal jener Stämme in die Erinnerung der glücklicheren eingegraben war.

Die oben genannten sechs deutschen Stämme hatten ihr festes Siedlungsgebiet gefunden, in dem sie im großen ganzen noch heute wohnen; das war ein Fortschritt, ein Vorteil — ein bis heute nachwirkender Schaden war, daß die Lande rechts der Elbe von Deutschen verlassen waren. In

diese Gebiete waren die Slawen nachgerückt und hatten sich dort festgesetzt. So kommt es, daß gerade die Länder, die vor der Völkerwanderung rein germanisch besiedelt waren, von den Slawen besetzt wurden; es war eine gewaltige Anstrengung im späteren Mittelalter erforderlich, um sie ihnen teilweise wieder zu entreißen.

Wir legen Wert darauf festzustellen, daß, wenn es heute für das Deutsche Reich eine Polengefahr gibt, wenn im bisherigen Österreich die Deutschen dem Ansturm der Polen, Tschechen und Slowenen zu erliegen drohen, wenn unsere Volksgenossen in Ungarn magyarischer Bedrückung ausgesetzt waren — dies eine Folge der Völkerwanderung ist, indem noch heute uraltdeutscher Boden sich im Besitze dieser slawischen und mongolischen Stämme befindet.

Die Germanen und das Christentum.

Noch eine andere folgenreiche Erscheinung der Völkerwanderung muß kurz erwähnt werden: die Annahme des Christentums durch einen Teil der germanischen Völker, die an allen Enden des römischen Reiches mit den Römern zusammenstießen, teils als Feinde, teils als Hilfsvölker in ihrem Solde. Die Römer aber waren damals schon Christen, und es ist erklärlich, daß durch ihre Vermittlung die Germanen mit dem Christentum bekannt wurden. Wirklich trat um 360 n. Chr. eine etwa im heutigen Südungarn angesiedelte Schar von Westgoten zum Christentum über; ihr Bischof wurde Wulfila (der Sohn eines dem Christentum anhängenden Kriegsgefangenen aus Kappadokien), der die Bibel ins Gotische übertrug und damit das erste Schriftwerk in einer germanischen Sprache verfaßte.

Nach und nach folgten diesen Westgoten andere germanische Stämme in der Annahme des Christentums; diejenigen Stämme, die wir als Westgermanen bezeichnet haben, also die Deutschen, die während der Völkerwanderung wenig oder gar nicht mit Rom in Berührung gekommen waren, die insbesondere weder den Boden Italiens noch Südfrankreichs betreten hatten, nahmen den christlichen Glauben erst sehr viel später an — manche erst knapp vor der Wende des ersten Jahrtausends nach Christus.

Die Merowinger.

Die deutschen (westgermanischen) Stämme hätten wohl in den Stürmen der Völkerwanderung zum Gefühle der Zusammengehörigkeit erwachen können, sollte man denken, hätten erkennen sollen, daß gemeinsame deutsche Abstammung sie zu einer größeren Einheit bestimme. Diese Erkenntnis kam ihnen aber nicht: jeder der großen Stämme der Sachsen, Thüringer, Friesen, Franken, Bayern, Alemannen bildete ein abgeschlossenes kleines Reich für sich; von einem Gefühle der Zusammengehörigkeit merken wir nichts. Nur das war erreicht, daß in den Kämpfen und Nöten der Völker-